Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 12=2 (1888)

Artikel: Der Strassburger Maler Hermann von Basel
Autor: Schmidt, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110906

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Strassburger Maler

Hermann von Basel.

Von

Karl Schmidt

(in Strassburg).

Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts und am Anfang des XV. lebte zu Strassburg ein Maler Namens Hermann von Basel. Der vor wenigen Jahren verstorbene H. Ch. Gérard hat ihm in seinem Werk „*Les artistes de l'Alsace pendant le moyen âge*", Colmar 1872, Bd. 2, S. 68 u. ff., eine ausführliche Notiz gewidmet; da ich indessen im Stande bin dieselbe zu vervollständigen, so möge es mir erlaubt sein, den Gegenstand von neuem kurz zu behandeln.

Keines der Werke Hermanns scheint erhalten zu sein; nirgends findet man eine Nachricht über den Styl und den Kunstwerth seiner Erzeugnisse; man erfährt nur, dass er, zu Strassburg wenigstens, eines nicht unbedeutenden Rufs genoss, und dass er, so wie manche andere der zünftigen Maler seiner Zeit, auch das Vergolder- und Glasergewerbe getrieben hat. Ob er, von Basel gebürtig, nach Strassburg übergesiedelt war, oder ob er von einem in letzterer Stadt bereits ansässigen Basler abstammte, darüber fehlt mir jeder Nachweis. 1266 kommen unter den Hausgenossen Dietericus de Basilea und sein Sohn Johannes vor; 1333 wird ein reicher Krämer, institor, Johannes dictus de Basilea, als verstorben erwähnt;[1]) Herrmann könnte

---

[1]) Frauenhaus-Archiv, Liber de censibus, f⁰ 39.

einer der Nachkommen sein; ich kenne aber bis jetzt keine Urkunde, welche dies bestätigen würde. Er erscheint zum ersten Mal 1399 als Besitzer und Bewohner eines zur Begine genannten Hauses in der Oberstrasse (heutige lange Strasse). Drei Jahre später ward eine gewisse Catharina Kaltpeter aus dem Burgbann verwiesen wegen einer nicht specificirten Schmach, die sie seiner Frau, Margaretha, angethan hatte;[1]) das Jahr darauf verbannte man aus dem Bisthum den Harnischer Heinrich, weil er fälschlich Hermann und einen andern Bürger beschuldigt hatte, ihn von seiner Werkstatt vertrieben zu haben.[2]) Es sind dies an sich Thatsachen von geringem Belang, sie zeugen nur von dem guten Ruf, in dem der Maler stand. Im Jahr 1410 ward dieser von der Zunft der Goldschmiede und Schilder, zu der er gehörte, in den grossen Rath gewählt. Durch sein Kunstgewerb bereichert, war er in der Lage, bald mehr bald weniger beträchtliche Summen auszuleihen, für die man ihm Hypotheken auf liegende Güter gab; nach damaligem Sprachgebrauch kaufte er Renten; so 1418 eine Rente von 2 Strassburger Pfund von dem Junker Wilhelm von Schöneck, auf die Hofstätte, auf der die Krämerzunft ihre Stube zum kleinen Spiegel erbaut hatte;[3]) 1421 eine andere von 1 Pfund von Junker Hartung von Scharrachbergheim, auf Güter zu Scharrachbergheim, Odratzheim, Irmstett und Marlenheim.[4]) In unbestimmter Zeit lieh er der Kirche von Missbach 20 Pfund, eben so viel dem Maurer Wild von Strassburg. Ausser dem Haus zur Begine besass er in der

---

[1]) Stadt-Archiv, Aechterbuch.

[2]) Heimlich Buch, verbrannt mit der Stadtbibliothek.

[3]) Frauenhaus-Archiv, Stadtbuch, f⁰ 119.

[4]) Ib. Lantbuch, f⁰ 96.

nämlichen Strasse das zum Blochschuh, das er 1421 an den Maler Johann Hirz verkaufte, [1]) der noch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts zu Strassburg berühmt war. Als reicher Bürger gehörte Hermann zu den sogenannten Constofflern, die für den öffentlichen Dienst Pferde zu liefern hatten. Als im Jahr 1421 die Strassburger, während ihrer Fehde mit Bischof Wilhelm von Diest, Stadt und Schloss Mutzig belagerten, wurden sie von den bischöflichen Reitern in die Flucht getrieben und verloren Menschen und Pferde; auch Hermann verlor eines dieser letztern, für das er von dem Magistrat entschädigt wurde. [2])

Bejahrt und, wie es scheint, kinderlos, machte er im Jahr 1426 mit den Pflegern des Werks unsrer lieben Frauen, das ist, der Münsterfabrik, einen Vertrag für sich und seine Frau, dem zufolge ihnen lebenslängliche Pfründen in dem Frauenhaus (Sitz der Verwaltung der Fabrik) bewilligt wurden, „danne si me liebe und gnaden zu unserre lieben frowen hettent denne an andere ende"; Hermann und seine Gattinn sollten da jedes seine Kammer haben, er am Tisch des Schaffners und der Kapläne seine Mahlzeiten nehmen, sie an dem Tisch der Jungfrauen, „noch zitlichen und zimlichen dingen und ordenunge des werks, siech und gesunde". Dagegen überliess er dem Werk sein sämmtliches Besitzthum im Werth von 330 Pfund, darunter das auf 150 Pfund geschätzte Haus zur Begine. Es wurde ferner vereinbart, dass, wenn dieses Haus seine Zinsen nicht mehr tragen würde, Hermann es in den nächsten zwei Jahren wieder zu Handen nehmen und andere Güter im Werth von 150 Pfund dafür geben sollte. Zugleich

---

[1]) Frauenhaus-Archiv, Stadtbuch, f⁰ 94.

[2]) Stadt-Archiv.

überhob man ihn der Verpflichtung für die Stadt ein Pferd zu halten. Die Pfleger behielten sich aber das Recht vor, wenn einer der Gatten oder beide ihnen „unleidlich“ würden, sie in ein anderes Haus zu versetzen. Der ganze Vertrag wurde den 1. März (1426) vom Magistrat genehmigt. [1]) 1427 tritt Hermann zum letzten Mal auf als einer der Vertreter seiner Zunft, die vor dem Rath die Zumuthung der Wagner abwiesen, welche behaupteten, der Bildschnitzer Johann Jöuche gehöre zu ihrem Gewerb, weil er sich des Beils, der Säge, des Meissels u. s. w. bediente; der Rath entschied für die Malerzunft, der damals alle angehörten, die sich mit irgend einer Kunst befassten. [2])

Hermanns Todesjahr ist unbekannt; sein Sterbetag war der 3. April. Dem Johanniterhaus zum Grünen-Wörth hatte er, ausser einer Malerei, von der sogleich die Rede sein wird, eine Rente von 10 Schilling vermacht; jährlich sollten die Beginen zum Einhorn an seinem Todestag „zu Vigilien und zur Messe“ an seinem Grabe beten, und dafür ein kleines Geldgeschenk erhalten. Sein Grab war im Leichhof der Johanniter, wo man auch seine Frau bestattete, die gleichfalls dem Haus eine Rente von 10 Schilling geschenkt hatte; wie es scheint, hatte sie auch dem Münster etwas geschenkt; denn auch hier wurde an ihrer „Jahreszeit“ für sie gebetet. [3])

Folgendes ist nun das wenige, was man aus den Rechnungen des St. Thomasstifts und des Frauenhauses

---

[1]) Frauenhaus-Archiv, Stadtbuch, f⁰ 94.

[2]) S. hierüber Gérard, o. c., B. 2, S. 71 u. f. Gérard gibt irrthümlich dem Bildschnitzer den Namen Jörche.

[3]) Necrolog der Johanniter, f⁰ 16, 57, appendix f⁰ 1. — Frauenhaus-Archiv, Liber donationum.

und aus dem Necrolog der Johanniter von Hermanns Arbeiten erfährt. 1412 bezahlte ihm der Schaffner von St. Thomæ 30 Schilling für ein nicht näher bezeichnetes Werk, das aber, des für damals ziemlich hohen Preises wegen, kein geringes gewesen sein kann; 1415 dagegen nur 18 Pfennig um drei Antoniermönche an eine Wand des alten Leichhofs zu malen; 1417, 5 Schilling für zwei Bilder an der Vorderseite des Fronaltars. 1420 empfieng er von dem Schaffner des Frauenhauses ein Pfund 5 Schilling für Vergoldung eines Bischofstabs, und ebensoviel für das Malen eines Marienbildes, das für den dem Münsterstift gehörenden Dinghof von Bebelnheim bestimmt war; 1424, 1 Pfund für zwei in zwei Messbücher eingetragene Abbildungen des gekreuzigten Christus; am Schluss des ebengenannten Jahrs zusammen 3 Pfund für die Vergoldung des Gitters (Geremze), dreier Lichtstöcke und zweier Engel des Hauptaltars des Münsters, und für Ausbesserung der Glasfenster im Chor, in den Sakristeien, in der Krypte, im Frauenhaus und überhaupt in den dem Werk zuständigen Gebäuden.

Ungleich interessanter ist folgende, im Necrolog der Johanniter enthaltene Notiz: „In unserm Lichoff in dem „nehsten Bogen ist ein Tofel mit eime Glase, do ist „angemalt das jüngste Gerichte und Toten und Selen, „und ein Gebet von denselben; dieselbe Tafel hat meister „Hermann, ein Moler von Basel, dar gemacht in sime „Kosten, und hat uns haruss geben 1 lib. d. umb einen „Sch. geltz, das wir die selbe Tofel süllent bessern, so „sie bresthafftig würd“. Unter Tafel „mit eime Glase“ ist wohl ein Gemälde unter Glas zu verstehn, so wie 1418 zu St. Thomä von einem Glas Erwähnung geschieht, „das do stet vor dem Indulgencienbriefe“. Aus dieser Analogie darf man vielleicht auch schliessen, dass, ähnlich dem offenbar auf Pergament geschriebenen Ablass-

brief, auch Hermanns Bild auf Pergament gemalt war, was auch dadurch wahrscheinlich wird, dass bei demselben ein Gebet geschrieben war. Eine auf Holz gemalte Tafel hätte zum Schutz keines Glases bedurft. Das Gebet war ohne Zweifel nichts anderes, als das Gedicht, das in einem der handschriftlichen Memoriale des Johanniterhauses stand, unter dem Titel: „Dis ist „ein Tofele hört bi eim Gemeltze von dem jüngesten „Gerihte, wie unser Herre urteilet alle Künne der Men„schen einem ieglichen noch sime Verdienende.“ Aus diesen, in poetischer Hinsicht höchst mittelmässigen Reimen ersieht man, dass Hermanns Gemälde das jüngste Gericht nach der typisch gewordenen Weise darstellte, posaunende, die Todten erweckende Engel, Christus mit einer Wage in der Hand, unten rechts die Begnadigten, links die Verdammten; neben Christus, einerseits Maria, andererseits die beiden Johannes als Schutzpatrone des Hauses; das Hinzufügen dieser beiden mag die einzige Abweichung vom herkömmlichen Typus gewesen sein. Ich lasse die Verse hier folgen, sie haben immerhin einiges Interesse:

Maria, wanne du die mûter gottes bist,
So gerûche mit Sant Johans Baptist
Von uns keren dins kindes zorn,
So die engele blosent daz horn.
Stont uf, ir toten, zû gerihte,
Ir mûssent für gottes angesihte,
Der wil den sinen ewecliche lonen
Und der sünder niemer nie geschonen;
Von enender er sú het gescheiden,
Alsus sprechende zû der scharen beiden,
Die erkoseten zû der rechten hant
Ladet er frôlich in sins vatter lant:

„Kumment, mine usserwelten fründe,
„Verzigent sind üch alle sünde,
„Niemer nie süllent ir werden betrůbet,
„Die sechs werg der erbermde ir hant geůbet,
„Die hungerigen gespiset, die durstigen getrenket,
„Den minen ir dicke hant geschenket,
„Die ellenden geherberget, die siechen gesehen;
„In minem namen dis alles ist beschehen,
„Die gefangenen getrôstet, die nacketen gekleidet,
„In ewiger selikeit süllent ir werden geweidet,
„Darin ir sôllent mit frôuden gon,
„Gůtliche hant ir den armen geton
„Mit erbermde zů allen ziten.“
Die verdůmeten zů der linken siten
Urteilet er zů dem ewigen tode,
Alsus sprechende on alle gnode:
„Gont hin von mir, ir verrůcheten,
„In das ewige für zů den verflůcheten;
„Ach und we in üch nu sol beginnen,
„Růwe ir niemer me sôllent gewinnen;
„Nie hant ir mir gebotten üwer hende,
„Do ir mich sohend nackent und ellende,
„Hungerig, durstig, siech und gefangen;
„Keine erbermde ir hant begangen,
„Wenne ir es den minnesten nüt endotent
„So sie sich in minem nammen botent.“
Billiche wir alle erschreckent abe diser klage,
Die künftig ist an dem iüngesten tage,
Als uns die geschrift des ewangelies seit.
Nieman losse sich den tot beklitzen unbereit.
O wer sich in merglichen schulden wisse,
Der lege es schiere abe one hindernisse,
Daz er denne sunder zwifel sicher sige,
Das keine ewige roche uf ime gelige,

Domitte er werde öffenlich geschendet
Und in iemerwerende not gesendet,
Do ime aller trost ewiclich entwichet.
Wer sich der üppigen welte glichet,
Der get uf dem porte der hellen,
Vil stricke in wol möhtent verfellen,
Daz sin niemer wurde rot.
Allen menschen tût gar not,
Daz sü der gebotte gottes nement war
Und der siben houbetsünden sunderbar:
Hochvart, unküschekeit, zorn, has und nit,
Trogheit an gottes dienst, frosheit und grit.
Nieman die zûvelle alle kan gezalen;
Lûderige, sweren, schelten, spilen und walen,
Üppige Kleider und smeher spot,
Sint alle wider die zehen gebot.
Das der herre gar zörneliche wurt stroffen,
So er zû gerihte sitzet mit sinen woffen,
Crütze, krone, nagele, geischele und sper;
Denne wurt daz urteil gottes gar swer
Alten frevelen, verrûcheten sündigen personen,
So man wurt mengelich siner werke lonen;
Wenne sich der rihter nüt lot erweichen,
An in wil er rechen sine minnezeichen,
Die an dem iüngesten gerihte werdent erschinen,
Tröstlich den gûten und den bösen zû pinen.
Hiebi wir alle söllent wisliche leren
Zû gotte fliehen und von sünden keren
Mit bihte, besserunge und geworem ruwen,
Den ebenkrist minnen in allen truwen,
Sunderlich die notdurftigen husarmen.
So mûs ouch got sich über uns erbarmen
Und tretten zu unserre kleinheit uf die woge
Mit sime verdienende wider dez tüfels loge,

Der unser sünde vür gerihte treit;
Dogegene wurt uf die woge geleit,
Waz wir ie gûtes hant geton.
Maria, uns solt du danne zû helfe ston
Und erzôugen dine mûterliche truwe,
Güs uf die woge Marien Magdalenen ruwe
Und daz verdienen aller martelere,
Daz unser sele fürtreffe an swere.
Hochfliegender adeler, Johannes ewangelist,
Wan du der ewigen gotheit schriber bist,
Gerûche alle unser sünde abeschaben,
Und den selen, der libe hie sint begraben,
Das sie glichent eime lihten vederkengele.
Dozû helffent uns ir lieben engele,
Daz uf die woge werde geleit
Sante Johans Baptisten heilikeit,
Uns armen sündern uf ertrich zû stüre
Und allen selen zû helfe in dem vegefüre.
Amen sprechent andehteclich alle gar
Und nement diser betütunge mit flisse war,
So erlôschet in üch alle süntliche neiglicheit,
Und werdent zû allen tugenden bereit,
Dodurch üch volget gnode und ewig leben.
Daz welle die gûte gottes uns allen geben.
Maria, die mûter und maget, uns daz erwerbe.
Amen sprechent alle begirliche anderwerbe.

Ein anderes Bild befand sich an dem Gerner der Johanniter: „Eine gemolete figur, wie die tüfele kriegent „umbe die sele, die frünt umbe das gût und die wurme „umbe den lip.“ Es scheint eine Wandmalerei gewesen zu sein, mit Reimen, die ich gleichfalls aus dem Memorial copirt habe. Da man aber nicht weiss, ob das Bild von Hermann von Basel war oder von einem andern, und

da die Verse im nämlichen Styl verfasst sind, wie die über das jüngste Gericht, so scheint es mir nicht der Mühe werth, sie hier folgen zu lassen.